

HOME » PANORAMA » LEUTE » SEBASTIAN FITZEK: „DIE CORONAKRISE HAT AUCH MICH GELÄHMT“

Die Corona-Krise lähmte seine Kreativität: Im Interview verrät Sebastian Fitzek, wie es ihm dennoch gelang, ein neues Buch zu schreiben



Hendrije Rudnick
23 Okt 2020

TWITTER FACEBOOK LINKEDIN WHATSAPP EMAIL PRINT



© Gene Glover

Er gilt als DER Thriller-Autor in Deutschland, gewann schon etliche Preise, darunter auch den Europäischen Preis für Kriminalliteratur. Seit 2006 sind seine Werke aus den deutschen Bücherregalen nicht mehr wegzudenken. Auch während Corona hat Sebastian Fitzek sein neues Buch „Der Heimweg“ geschrieben, das im Herbst 2020 erscheint. Anfangs war das gar nicht so einfach — doch dann bekam er eine Idee, die ihn und seine Fans herausforderte und dazu inspirierte, gemeinsam sogar noch ein weiteres Buch zu schreiben.

Business Insider: In Ihren Büchern beschreiben Sie Horror-Szenarien, die Ihre Leser ordentlich gruseln — etwas passiert, was das Leben des Protagonisten unerwartet ändert und er muss sich neuen Herausforderungen stellen. Und jetzt breitet sich weltweit ein Virus aus, vor dem viele sich fürchten. Wie ist es für Sie, dass so etwas im echten Leben passiert?

Da unterscheide ich mich überhaupt nicht von anderen. Ich glaube, wir waren alle erst einmal paralysiert. Letztendlich ist das ja genau das, was mich in meinen Büchern immer interessiert — auf einmal stellt das Schicksal das Leben des Protagonisten auf den Prüfstand.

Durch Corona haben wir dies alle kollektiv erlebt. Auf einmal müssen wir uns die Frage stellen: Was ist eigentlich wichtig im Leben? Natürlich hätte ich mir gewünscht, mir diese Gedanken durch die Handlungen in einem Roman zu machen. Aber nicht, dass jetzt wirklich die Fiktion in die Realität schwappt und wir plötzlich alle gezwungen sind, uns diese Gedanken zu machen und danach zu handeln.

BI: Fiel Ihnen das Social Distancing schwer?

Ich persönlich finde den Begriff „Social Distancing“ etwas falsch gewählt. Denn eigentlich distanzieren wir uns ja physisch, aber wachsen sozial viel näher zusammen. Autoren kennen dieses „physical distancing“ oft. Wenn wir in der Kernphase des Schreibens sind, starren wir notorisch auf unseren Laptop oder Blatt Papier, sodass wir meistens eh keine Menschen um uns herum haben.

Aber: Trotzdem hat mich die Coronakrise gelähmt und teilweise demotiviert. Ich konnte nicht sagen: „Ist ja super, jetzt schreibst du mal kreativ weiter.“ Ich musste mich wirklich zusammenreißen. Meine durchschnittliche Zeit am Handy hat sich stark erhöht, weil ich alles konsumiert habe, was es zu dem Thema Corona zu finden gab. Ich wollte die Zeit anders und sinnvoller nutzen. Aus diesem Gedanken heraus ist ein interaktives Schreibprojekt auf Instagram mit meinen Lesern entstanden. Unter dem Motto *#wirschreibenzuhause* habe ich mit meinen Followern Kurzgeschichten erstellt, die dann im Herbst 2020 als Buch in die Läden kommen. Die Erlöse kommen dem deutschen Buchhandel zugute.



BI: Was hat Sie bei #wirschreibenzuhause am meisten überrascht und herausgefordert?

Die Kreativität meiner Community ist einfach unglaublich. Insgesamt wurden 1142 Geschichten eingereicht, so viel wie bei keinem anderen Schreibwettbewerb. Die Vielfalt der Geschichten ist wirklich überraschend.

Es war sehr schwer, die besten auszuwählen. In der Jury saßen bekannte Autoren und Autorinnen wie Charlotte Link oder Andreas Gruber. Außerdem konnte man auf der Website abstimmen. So sind nun 13 Kurzgeschichten ausgewählt worden, die zusammen mit Geschichten von mir und auch anderen Autoren, wie zum Beispiel Frank Schätzing, veröffentlicht werden. Die Geschichten der Newcomerinnen und Newcomer haben wirklich Qualität. Ich bin mir sicher, dass wir von einigen auch noch mehr lesen werden.

BI: Können Sie sich vorstellen, ein weiteres Buch mit Ihrer Community zu schreiben?

Ja, das kann ich mir das vorstellen. Allerdings plane ich momentan nichts. Da werde ich sicher wieder eine spontane Idee haben. Aber: Sicherlich wird es keine zweite Anthologie. Mein Anspruch ist, es immer einen Tick anders zu machen.

BI: Würden Sie sagen, dass das Böse Sie fasziniert? Warum haben Sie sich ausgerechnet dieses Genre ausgesucht — oder hat es sich Sie ausgesucht?

Natürlich habe ich als Jugendlicher schon wahnsinnig gerne Krimis gelesen. Das hat bestimmt abgefärbt. Ein Film, der mich zum Beispiel maßgeblich geprägt hat, ist „Die Klapperschlange“ mit Kurt Russell in der Hauptrolle. Ich habe schon früher oft diese „was wäre, wenn“-Szenarien durchgespielt.

Das Schöne an Büchern ist: Man kann sein Verhalten hinterfragen, weil jemand anderes Dinge durchleben muss, die man zum Glück nicht selber erlebt. Ich persönlich habe auch viele Ängste, besonders als Familienvater werden diese nicht weniger. Also habe ich zwei Möglichkeiten: Entweder ich verdränge sie, oder ich stelle mich ihnen punktuell. Wenn ich ein Buch schreibe, sind sie kanalisiert. Sie sind in Form gebracht, nicht mehr so diffus.



Der Autor ist Familienvater von drei Kindern © 2017 Gene Glover / Agentur Focus

BI: Wie können Sie in die Köpfe der Menschen kriechen, die Verbrechen begehen?

Zunächst einmal sind die Verbrecher in meinen Büchern natürlich Fiktion. Als Autor versucht man Figuren zu schaffen, die einerseits real und nachvollziehbar sind. Auf der anderen Seite sollen sie so ungewöhnlich sein, dass man so etwas noch nie gelesen hat. Das ist eigentlich die Quadratur des Kreises. Ich spreche immer wieder mit Polizisten, Psychologen und Psychiatern, um neue Aspekte in meine Figuren zu bringen. Allerdings muss ich ganz offen gestehen, dass die Motivation der Täter manchmal etwas unrealistisch ist. Würde man die Maßstäbe der Realität anpassen, ließen sich oft unbefriedigt zurück. Denn „das Böse“ macht sich keine Gedanken. Stumpfe Gewalt passiert häufig zufällig, der Täter ist eben triebgesteuert und hat keine andere Motivation, wie zum Beispiel Rache. Meine Bücher beschreiben also die Ausnahme, aber auch das hat eine Berechtigung, wie zum Beispiel schärfen wir unsere Sinne.